

Ob Gertrud dieses Schreiben erhalten hat — wir wissen es nicht. Wir haben jedenfalls bis heute nichts mehr von ihr und der Journalistin gehört.

Ich will die endlosen Tränen meiner Mutter und die stumme Verzweiflung meines Vaters nicht weiter berühren. Es waren unsäglich qualvolle Monate. Die Ungewißheit wüstete förmlich mit unseren Nerven.

Wir konnten trotz eifrigster und anhaltender Nachforschungen nur folgendes in Erfahrung bringen:

Die Mädchen hatten in der Nähe der Basiliuskirche eine möblierte Drei-Zimmer-Wohnung gemietet. Am 25. September, ausgerechnet an meinem Geburtstag, waren sie nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. Auch Olja Mochowa, die Zimmervermieterin, die uns inzwischen in Deutschland besucht hat und Gertruds Habseligkeiten mitbrachte, konnte nichts Nennenswertes erzählen. Die Detektive gaben den Fall nacheinander als aussichtslos auf, und die geheime Sowjet-Polizei ließ offiziell wissen, daß sie vor einem Rätsel stehe. Spurlos waren und blieben die beiden Mädchen verschwunden.

Gertrud Lynch, das sei hiermit öffentlich kundgetan, ist ein großes, schlankes und hübsches Mädchen, mit auffällig hellblondem Haar, das schon vielen Männern den Atem versetzte.

Vielleicht — — nein, nein; ich wage es nicht, meinen entsetzlichen Verdacht zu äußern.

Weihnachten und Silvester wurden für uns besonders schmerzliche Tage. Die Lücke am Tisch sprach derart bedrückt, daß wir vollends verstummten.

So siechte der lange Winter hin, und endlich, endlich wurden die Spitzen der Weiden silbern und die Bachufer gelb. Und mit den ersten Frühlingstagen 1928 kam am 18. März die „Illustrierte“ Nr. 12, welche jene eigenartigen Bilder aus der Moskauer Filmhochschule veröffentlichte.

Als ich den ersten Blick darauf warf, verfärbte ich mich. Meine Mutter, der

ich das Blatt schweigend vorlegte, schrie hell auf, und abends saß mein Vater geschlagene zwei Stunden darüber. Es gab für uns keinen Zweifel mehr: eines der abgebildeten Mädchen aus der Moskauer Filmhochschule war unsere Gertrud.

Wir faßten eine Depesche ab, mit der ich den Postmeister aus seinem Schloß holte, und dann flogen zehn Worte, von Funken und Hoffnung getragen, nach Rußland hinaus.

Gräßliches, peinvolles Warten auf Antwort. Wir schlossen kein Auge die ganze Nacht. Erst folgenden Tags um die Vesperzeit kam Bescheid zurück, daß keine Deutsche die Filmhochschule besuche.

Wir standen vor etwas Unfaßbarem. Die Ähnlichkeit jenes Mädchens im Bilde der „Illustrierten“ war derartig groß, daß wir an eine Täuschung noch immer nicht glauben konnten.

So setzte ich mich von neuem hin und schrieb meiner Schwester einen Flugpostbrief, welchen ich, mit dem Bild aus der „Illustrierten“ beklebt, an die Filmhochschule in Moskau richtete.

Nach dreizehn Tagen ging Antwort ein. Es war eine vollständig fremde Handschrift. In kaum verständlichem Deutsch teilte uns eine Dame mit, daß sie nur eine Waise wäre und keinen Bruder hätte und auch nicht Gertrud hieße, sondern Ljuba Ssurina. Beiliegende Filmausschnitte würden uns wohl besser von unserem Irrtum überzeugen als jenes Zeitungsbild. So schloß dieser Brief.

Gewiß, wir waren jetzt überzeugt, auf falscher Fährte zu sein. Aber nur durch die Handschrift, nicht durch die Bilder. Die stellten, so unglaublich es klingen mag, unsere Gertrud dar, wie sie lebte und lebte. Die Ähnlichkeit war einfach haarsträubend.

Als ich die Filmstreifen an Ljuba Ssurina zurückschickte, konnte ich mich nicht enthalten, einige Fotografien von meiner Schwester hinzuzufügen.

Ljuba indessen, von Gertruds Fotos aufs höchste betroffen, schrieb umgehend